

Befohlen zur Abtreibung

Teil 10 der RZ-Serie über NS-Opfer in Koblenz – Heute: W.T.

KOBLENZ. Im Zuge des II. Weltkrieges kam es zu einem millionenfachen Arbeitseinsatz von Ausländern im NS-Staat. Nach dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 waren es polnische Kriegsgefangene und auch „Zivilarbeiter“, wobei letztere immer öfter zwangsweise verpflichtet wurden. Nach dem „Westfeldzug“ (1940) folgten ihnen französische Kriegsgefangene und „Zivilarbeiter“ wie auch solche anderer Nationen.

Eine Wende im Arbeitseinsatz brachte der Krieg gegen die Sowjetunion. Nach der verlorenen Schlacht um Stalingrad (Anfang 1943) und im „totalen Krieg“ verlangte die NS-Kriegswirtschaft mehr denn je nach Arbeitskräften. Die Nazis entdeckten die „Ostvölker“ – obwohl sie als „Untermenschen“ galten – zunehmend als „wichtige Hilfskräfte“. Im August 1944 waren im Gebiet des „Großdeutschen Reiches“ mehr als 7,6 Millionen Ausländer beschäftigt, davon 1,9 Millionen Kriegs-

gefangene und 5,7 Millionen „Zivilarbeiter“, darunter 2,8 Millionen Sowjets.

Eine davon war die Ukrainerin W. T. (Aus Datenschutzgründen veröffentlichen wir nicht den vollen Namen).

Sie war im Jahre 1920 in der Nähe von Charkow geboren. Wie es sie an den Rhein verschlug, ist nicht bekannt. Wir wissen aber, dass seit Sommer 1942 die Arbeitskräfte dort kaum noch freiwillig zu rekrutieren waren. Schon damals erklärten die Leiter der Anwerbungen, „dass trotz Steigerung der Werbung, Wegführung von Vieh oder selbst Androhung der Erschießung die restliche Bevölkerung nicht gewillt ist, den Gestellungsbefehlen nachzukommen“.

Als „Ostarbeiterin“ war sie zunächst bei der Brohltal AG in Urmitz beschäftigt, ehe sie Ende Januar 1944 als Haushaltsgehilfin in das städtische Krankenhaus Kemperhof überwiesen wurde. In der dortigen „Ostarbeiter-Baracke“ unterge-

bracht dürfte ihre Lage der generellen Lebenssituation der Ostarbeiterinnen entsprochen haben: Schlechte Ernährung, Bezahlung, Unterbringung und Kleidung, oft überlange Arbeitszeiten, mangelnde ärztliche Versorgung, Übervorteilung durch deutsche Vorgesetzte, Diffamierungen und Misshandlungen.

Ende Juli 1944 teilte der Kemperhof dem Arbeitsamt entsprechend den Vorschriften mit, dass W. T. im dritten Monat schwanger war. Schwangere Ostarbeiterinnen mußten zeitig gemeldet werden, „damit Abhilfe geschaffen wird“. Das Amt verfügte mit dem Bemerkens „Der ärztliche Dienst beim Gauarbeitsamt Moselland in Koblenz hat angeordnet...“ die Unterbrechung des Arbeitseinsatzes.

Ende August 1944 war W. T. eine Woche lang stationär im Kemperhof: Währenddessen wurde bei ihr – wie bei mehreren hundert Polinnen und Ostarbeiterinnen allein im Kemperhof – die Leibesfrucht abgetrieben. Nach einer Woche wurde sie als „geheilt“ entlassen. Noch am gleichen Tag forderte sie das Arbeitsamt Koblenz an und der Kemperhof überwies sie dorthin. Dann verliert sich ihre Spur.

Joachim Hennig

HINTERGRUND

Ein Mahnmal auch für sie

Das auf dem Reichensperger Platz geplante Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz soll auch an die Ukrainerin W. T. erinnern. Bürger sind zu Spenden aufgerufen. Empfänger ist der Förderverein Mahnmal; seine Kontonummer lautet 42 00 40 36 bei der Sparkasse Koblenz (BLZ 570 501 20), Stichwort: Spende Koblenzer Mahnmal.

■ Nächste Folge: Die katholische „Frau aus dem Volk“, Anna Speckhahn.